

Bedingungsloses Grundeinkommen – Chancen einer Idee

Stellen Sie sich vor, Sie bekommen Monat für Monat einen Geldbetrag – einfach so, ohne etwas dafür tun zu müssen. Es wäre nicht sehr viel, doch genug zum Leben. Wenn Ihnen Ihre Arbeit gefällt, würden Sie ihr weiterhin nachgehen und Ihren heutigen Lebensstandard geniessen. Sollte Ihnen Ihre Arbeit nicht zusagen, könnten Sie eine Umschulung in Betracht ziehen, oder Ihr Arbeitspensum reduzieren. Wenn Sie bereit sind, Ihre Bedürfnisse aufs Wesentliche zu beschränken, könnten Sie auf bezahlte Arbeit verzichten und sich Ihren Wünschen, Werten und Talenten gemäss in die Gesellschaft einbringen. Wie auch immer, mit einem Grundeinkommen würde Ihr Gestaltungsspielraum wachsen, und ebenso Ihre Eigenverantwortung. Das Argument, nicht das Geld zu haben, um das zu tun, was Sie eigentlich tun wollen, wäre nicht mehr stichhaltig. Es läge fortan vermehrt in Ihrer Verfügungsmacht zu tun, was Sie wirklich tun wollen, und zu lassen, was Sie lassen wollen. Der Ball würde Ihnen sozusagen freizügig zugespielt, und Sie entscheiden, wie Sie darauf reagieren. Was würden Sie tun, wenn für Ihr Einkommen gesorgt wäre?

Die Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen hat zum Ziel, eine breite Diskussion anzustossen rund um die Idee einer monatlichen Auszahlung eines freien Geldbetrages an jede/n im Sinne eines erweiterten Gesellschaftsvertrages. Der Betrag wäre für alle gleich hoch (für Kinder niedriger) und stünde allen in der Schweiz wohnhaften und arbeitenden Menschen zu ohne jegliche daran geknüpfte Bedingung.

Ich erachte uns Menschen als schöpferische Wesen mit einem natürlichen Drang, das, was wir in uns tragen, nach aussen zu bringen und ihm Gestalt zu geben. Wir sind hoch potente „Pakete“, gefüllt mit Talenten, Wissen, Erfahrungen, Neigungen, Prägungen und Werten, die ganz natürlich von innen nach aussen drängen. Sie wollen manifestiert werden, wollen gehört und gesehen werden, wollen (im besseren Fall) Verbindung herstellen, Sinn stiften, beglücken. Gleich ob alltäglicher oder schöpferischer Natur – je freier und konzentrierter wir an eine Tätigkeit herangehen können, desto grösser die Freude, die Zufriedenheit und der Sinn, die daraus erwachsen.

Innere Ressourcen fliessen in unser Handeln ein und nehmen äussere Gestalt an. Es entsteht „etwas“. Zum Beispiel etwas, das wir

- einsetzen können: Maschinen, Werkzeuge, Computer...
- ge-/verbrauchen können: Möbel, Häuser, Wanderwege, Kleider, Papier...
- einnehmen können: Nahrung, Getränke, Medikamente...
- geniessen, studieren, reflektieren können: z.B. Bücher, Musik, Poesie, Theater, Kunst...
- austauschen können: Gefühle, Gedanken, Sichtweisen, Ideen....
- geben/teilen können: Liebe, Anteilnahme, Hilfsbereitschaft, Mitgefühl...

Wir sind ausgestattet mit einem grossen Spektrum an Möglichkeiten, uns zu veräussern – indem wir etwas tun oder sagen, was uns wichtig erscheint, sinnvoll erscheint, Freude macht,

Erfüllung schenkt. Wir können gar nicht anders. Im besten Fall wählen wir dabei „Dinge“ aus, die für uns und andere hilfreich, inspirierend, sinnvoll sind. Doch wie auch immer: Wir schöpfen im Grunde von innen nach aussen, gespiesen von einem inneren Archiv von Wissen und Erfahrungen.

In unserer Gesellschaft benötigen wir für die Umsetzung von Ideen in der Regel finanzielle Ressourcen. Und sei es „nur“, um uns ernähren zu können, während wir einer schöpferischen Arbeit nachgehen. Wir lernen dafür Berufe, die uns ein Einkommen bringen. Für viele ist ihr Beruf der geeignete Ort, um im weitesten Sinn schöpferisch tätig zu werden. Für viele andere ist dies nicht der Fall. Sei es, dass sie keinen Beruf erlernen konnten; sei es, dass sie keinen Arbeitsplatz finden, oder keinen der auf ihre Talente zugeschnitten ist; sei es, dass sie einem unattraktiven, unkreativen Broterwerb nachgehen müssen, um ihre Lebenskosten bezahlen zu können; sei es, dass sie sich Tätigkeiten verpflichtet fühlen, die in unserem System nicht finanziell abgegolten werden.

Hier kommt das Grundeinkommen ins Spiel: als systemischer Impuls in die Gesellschaft, um Menschen, die ihre Kreativität und Ideen mangels monetärer Ressourcen nur wenig anzapfen, dazu zu ermächtigen und zu ermuntern, dies künftig vermehrt zu tun. Ein frei gegebener Geldbetrag in angemessener Höhe schafft einen druckfreien Anreiz, aus eigener Initiative, aus eigener Betroffenheit, zur eigenen Sinnentfaltung aktiv zu werden und sich in die Gesellschaft einzubringen.

Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens basiert auf einem affirmativen Menschenbild: Im Kern sind wir heil und schöpferisch. Im Kern lebt ein natürliches Bedürfnis, mitzugestalten, in irgendeiner Form einen Beitrag zu leisten – weil es glücklich macht. Dass diese natürliche Anlage aus unterschiedlichsten Gründen mehr oder weniger verschüttet werden kann, sei dabei in keiner Weise in Abrede gestellt. Die Entfaltung innewohnender Potentiale kann vielschichtigst behindert werden. Denn der grosse Gegenspieler aller schöpferischen, gestalterischen Impulse ist die Angst. Die Regeln und die Kultur einer Gesellschaft können mehr oder weniger unterstützend sein für mutige Eigeninitiativen, für neue Ideen. Das äussere Umfeld reagiert entsprechend darauf. Es fängt bei den Eltern an, geht weiter in der Schule und später am Arbeitsplatz. Das soziale Umfeld und die Gesellschaft als Ganzes üben einen grossen Einfluss auf den Einzelnen aus. Wenn wir als Gesellschaft einander ein Grundeinkommen ermöglichen, begünstigen wir damit die Gestaltungskraft Einzelner und von Gruppen und das Wachsen einer entwicklungsfreundlichen Kultur in unserer Gesellschaft. Wir sagen gleichsam zueinander: Ich glaube an dich, und deshalb gönne ich dir einen Freibetrag. Das macht Mut und nimmt Angst. Behindernde äussere wie innere Strukturen und Einflüsse würden gemildert.

Das Grundeinkommen schafft einen Spielraum für angstfreieres Denken und Handeln. Es wäre Ausdruck eine Achtungserweisung an unsere innewohnende Natur. Es wäre eine gesellschaftliche Würdigung menschlicher Potentiale in der Form einer finanziellen Gabe frei von Erwartungen – so frei, wie wir unser Leben erhalten haben. Die Fähigkeit zu Entwicklung ist einer unserer gemeinsamen Nenner. Deshalb würden wir sagen, jede/r erhält den gleichen Betrag – bei allen Unterschieden, die zwischen uns bestehen. Denn bei aller Vielfalt ist das

Gemeinsame, dass wir „nur“ Menschen sind, in diese Welt hineingeworfen, um zu lernen, uns auszudrücken, uns einzubringen, zu betätigen, teilzuhaben an der Welt um uns herum, uns unserer Mitmenschen anzunehmen, der Umwelt Sorge zu tragen – zum eigenen Wohl und zum Wohl aller. Die Zusicherung eines Grundeinkommens würde Raum für freieres Atmen, Denken und Handeln schaffen und die Angst lindern. Es wäre eine „konstruktive Zumutung“: Ich mude dir zu, mit echtem Freiraum sinnvoll und glücksvermehrend umgehen zu lernen. Dass dies eine enorme Herausforderung sein kann, Da unsere heutige Erwerbsarbeitskultur geprägt ist von vorgegebenen, Halt gebenden, fordernden, begrenzenden Strukturen, muss davon ausgegangen werden, dass echter Freiraum für viele eine enorme Herausforderung darstellt. Daher: besser schon heute beginnen zu üben, damit umzugehen, als zu warten, bis unser heutiges System aus den Fugen gerät, nicht zuletzt deshalb, weil aufgrund der fortschreitenden Automatisierung die Anzahl bezahlter Arbeitsplätze kontinuierlich schrumpft.

Natürlich ist mir aus eigener Erfahrung klar, dass nicht alles, was wir tun, einbringen, anstellen, ausprobieren schöpferische Glanzleistungen sind. Vieles von dem, was ich veräussere, ist nicht grossartig, ist vielleicht sogar schädlich für mich und/oder andere, oder schlicht nutzlos. Vielleicht tue ich aus irgendwelchen Gründen ja gar nichts, was sich auf die Dauer allerdings als schwer erweist, oder ich schlage mich mit Alkoholkonsum über die Runden – auch das eine Möglichkeit. Handlungen, von denen wir wissen, dass sie nicht wirklich klug sind, machen wir zuhauf, es muss ja nicht gleich Alkoholismus sein. Deshalb stellt sich die Frage, ob wir denn nicht kontrollieren müssten, wer was tut, um dann nur denen Unterstützung zu geben, die aus unserer Sicht etwas Sinnvolles leisten. Es gäbe verständliche Gründe dafür, es so einzurichten, und mancherorts kommen wir vielleicht nicht darum herum. Doch bei der Vergabe eines Grundeinkommens wäre das ein Widerspruch zur Idee selbst, die auf Vertrauen gründet. Ein Kontrollapparat bindet enorme Ressourcen und basiert auf Misstrauen (als Folge von negativen Erfahrungen, die wiederum ein negatives Menschenbild nähren). Wir kennen es z.B. von unserem heutigen Sozialwesen. Misstrauen entspringt der Angst und vermehrt sie. Das wollen wir nicht. Wir möchten freiere Tatkraft ermöglichen. Deshalb bin ich für das freie Geben und freie Erhalten eines Grundeinkommens.

Weshalb gerade jetzt?

Wir leben in postmoderner Zeit. Wir haben uns zugunsten einer hoher Individualisierung von vielen „alten Zöpfen“ befreit: von Bindungen, die uns einengen (z.B. Familie), von Autoritäten, die uns nicht mehr glaubwürdig erscheinen (Pfarrer, Arzt, Politiker, Professor, Lehrer Journalist, Manager....) – und jetzt stehen wir da; frei und verloren und einsam. Viele zwischenmenschliche Werte haben wir geopfert, eigene Grundbedürfnisse weggesteckt zugunsten hoher Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit in unserer kompetitiv organisierten Gesellschaft. Ein Grundeinkommen wäre ein Systemanreiz, uns neben aller Leistung auch auf unsere Grundbedürfnisse und Grundtalente zurückzubedenken und unser Leben vermehrt aus diesen heraus zu gestalten. Das Grundeinkommen würde den ökonomischen Druck etwas entschärfen, liesse uns etwas mehr in Kontakt kommen mit dem, was wir wirklich fühlen und brauchen, und mit dem, was wir wirklich wollen. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass dieser Prozess der Rückkoppelung Durststrecken der Hilf- und Orientierungslosigkeit mit sich bringen wird. Freiheit heisst

Verantwortung, und beide wollen gelernt sein, erfordern Übung. Dieser Lernprozess ist aus meiner Sicht nicht nur wünschenswert, sondern unumgänglich. Mir steht der Sinn nach einer freieren, menschlicheren, lebendigeren sowie ökologisch nachhaltigeren Leistungsgesellschaft.

Ich selber bin seit einigen Jahren in der privilegierten Lage, ein Grundeinkommen von meinem Mann zu erhalten. Zwar arbeite ich auch für Lohn, doch ich habe einen gewissen Freiraum um zu entscheiden, wie viel, und was ich tue. Nur ein Teil ist Erwerbsarbeit. Ein zweiter Teil sind Engagements aus freier eigener Initiative. Ein dritter Teil, den ich zu kultivieren versuche: Zeit für Musse – unerlässlicher ergänzender Pol zum aktiv tätigen Leben. Ich würde mir wünschen, in einer Gesellschaft zu leben, in der nicht nur Erwerbsarbeit gesellschaftlich honoriert wird, sondern jede Form von aufbauender, sinnstiftender, glücksvermehrender Tätigkeit. Z.B. in der Familie, im persönlichen Umfeld, in der Freiwilligenarbeit, im kulturellen Bereich, in der Natur. Ich stelle mir eine Gesellschaft vor, in der jede Form von Tätigsein wertgeschätzt wird, auch Formen des freiwilligen Verzichts, z.B. auf Konsum aller Art. Und Menschen, die sich – aus welchen Gründen auch immer – auf die faule Haut legen oder sich destruktiv betätigen, sind und bleiben ebenfalls Teil unserer Gesellschaft, wie dies bereits heute der Fall ist. So wäre die Schweiz nicht länger nur ein Land des Reichtums, sondern würde auch zu einem Land der Fülle, in dem die Selbstmordraten (wohl wesentlich verursacht durch Sinnentleerung und Vereinsamung) schrumpfen, weil die grosse Vielfalt an individuellen Formen des Tätigseins und der Lebensgestaltung mehr Anerkennung und Wertschätzung erfahren würden. Das Grundeinkommen wär ein konkreter Schritt Richtung Verwirklichung einer lebendigeren Gesellschaft dieser Art.

Weshalb gerade in der Schweiz?

Die Schweiz ist im Weltvergleich insbesondere materiell eine Erfolgsgeschichte: Während wir früher Mangel litten an Waren und Dienstleistungen, schwimmen wir heute in einem Überfluss von Produkten und Angeboten. Wir kommen vor lauter Gütern und Angeboten mit dem Konsumieren nicht mehr nach. Unseren Reichtum verdanken wir den Leistungen abertausender von tatkräftigen Menschen vergangener und gegenwärtiger Generationen. Sie ermöglich(t)en in unseren Breitengraden einen atemberaubenden wirtschaftlichen und technologischen Fortschritt. Doch mir scheint, wir hätten vor lauter Arbeits- und Produktionsfleiss keine Zeit mehr um zu merken, dass wir materiell übersatt sind, hingegen hinsichtlich nichtmaterieller Werte wie Freude, Sinn, Glück mancherorts Hunger leiden. Wir scheinen nicht zu bemerken, dass längst eine zentrale Frage im Raum steht: Super gemacht – und was jetzt?

Wir produzieren weiter, wachsen (ökonomisch) weiter, arbeiten weiter, noch effizienter, noch günstiger, noch schneller. Wir kämpfen im selben Stil weiter wie vor 50, 100 Jahren als die Erhöhung des materiellen Wohlstandes ein erstrebenswertes Ziel war. Nun machen wir weiter als hätte sich nichts geändert. Dabei verlieren wir zunehmend den Zugang zum Sinn unseres Handelns. Wir sind gestresst, ausgelaugt, werden krank. Diejenigen, die mit dem geforderten Leistungstempo nicht mehr mithalten können, leiden umso mehr, landen in der Psychiatrie und auf dem Sozialamt. Dort müssen sie in unwürdiger Weise den Beweis erbringen, dass sie nichts „Rechtes“ leisten können und somit im Grunde nichts wert sind, um dafür gnädigerweise

Almosen des Staates zu erhalten. Merken wir überhaupt, dass wir sehr viel mehr als genug und somit die Möglichkeit haben, einen Teil unseres materiellen Erfolges umzuverteilen? Ruft es nicht dringend nach klugen Ideen des Umgangs mit dem erschaffenen Reichtum? Das Grundeinkommen wäre eine solche Idee, weitere sind dringend gesucht. Denn: Erfolg hat Folgen.

Während Maschinen uns zunehmend von standardisierbaren Arbeiten entlasten und Arbeitsplätze wegradieren, wächst der Bedarf bei Arbeiten, die nur von Menschen gemacht werden können: in der Familie, in der Pflege und Gesundheit, in der Bildung und Persönlichkeitsentwicklung, in der Ökologie, in der Kunst und Kultur. Viele dieser Arbeiten können heute nicht oder nur unzureichend entlohnt werden, währenddem unser komplex strukturiertes Sozialwesen hohe Kosten verursacht und Misstrauen sät. Ein Grundeinkommen ermöglicht, dass Menschen vermehrt aus der Kraft ihrer je eigenen Antriebe und Talente tätig werden können – aus freiem Willen, aus eigener Initiative, aus persönlicher Betroffenheit, zum Wohle der Gesellschaft als Ganzes. Das staatliche Sozialwesen würde vereinfacht und transparenter. Das Grundeinkommen ermutigt zu einer eigenständigeren, sinnstiftenden Lebensgestaltung und Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe. Damit schafft es eine solide Basis für eine menschliche, zukunftsfähige Leistungsgesellschaft.

Ich selber kam mit der Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens vor etwa sechs Jahren zum ersten Mal in Kontakt und war begeistert. Ich spürte darin ein Potential zu individueller und gesellschaftlicher Weiterentwicklung zugunsten einer humaneren und lebendigeren Welt mit zufriedeneren Menschen. Dies war mein Bauchgefühl. Seither bin ich daran zu versuchen, mir auch denkerisch zu vergegenwärtigen, welche Gründe für ein Grundeinkommen sprechen könnten. Die damit verbundenen möglichen Risiken und Gefahren müssen selbstverständlich in gleichem Masse überdacht werden. Die Idee ist einfach und klar. Die Umsetzung stellt uns vor komplexe Herausforderungen und erfordert viel denkerische Arbeit. Die eingereichte Initiative, welche in ca. ein bis zwei Jahren zur Abstimmung gelangt, wird hoffentlich weiterhin eine breite, differenzierte öffentliche Diskussion anstossen.

Weil aus meiner Sicht die Vorteile überwiegen, richte ich meinen Fokus bewusst auf die Chancen dieser Idee; auch deshalb, weil mögliche Gefahren, Probleme und Risiken sehr bereitwillig, manchmal vorschnell geäußert werden und in den Medien ebenfalls gern im Vordergrund stehen.

Im Sinne einer Einladung an Sie, sich Ihre eigenen Gedanken zu machen, im Folgenden in Kürze einige Argumente, die aus meiner Sicht für ein Grundeinkommen sprechen:

1)

Wir Menschen sind von Natur aus schöpferisch. Das GE gibt einen Anstoss, dieses schöpferische Potential aktiver und freier zu nutzen und mehr Eigenverantwortung für die Lebensgestaltung zu übernehmen.

2)

Das GE schafft Raum für angstfreieres Denken und Handeln.

3)

Das GE ist ein erweiterter Gesellschaftsvertrag (gemäss Vorbild AHV), der ermöglicht, unseren materiellen Erfolg gleichmässig umzuverteilen und damit auch einen Beitrag zu leisten, dass sich die Schere zwischen reich und arm nicht noch weiter öffnet.

4)

Das GE schafft einen Anreiz, ausserhalb der wirtschaftlichen Wachstumsspirale tätig zu werden und setzt damit einen Gegenpol zum unbegrenzten Wirtschaftswachstum, das weder möglich noch sinnvoll ist.

5)

Das GE ermöglicht, in unfairen Anstellungsverhältnissen auch mal nein sagen zu können. Es schafft besonders für Angestellte im Niedriglohnsegment eine stärkere Verhandlungsbasis gegenüber den Arbeitgebern.

6)

Das GE schafft Abhilfe beim derzeitigen kostenintensiven, entwürdigenden Sozialsystem.

7)

Das GE fördert (weibliche) Werte wie Kooperation, Hilfsbereitschaft, Fürsorge für Mensch und Natur, welche in unserem kompetitiven System zu kurz kommen.

(Selbst in Medizin und Pflege stehen heute zum Leidwesen der Patienten immer mehr wirtschaftliche Erfolgskriterien im Vordergrund.)

8)

Für Familien bringt das GE Entlastung von finanziellem Druck, indem auch Kinder ein (kleineres) Grundeinkommen erhalten, das sie später zur freieren Gestaltung ihres Berufs-, Bildungs- und Lebensweges einsetzen können.